

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 90 (2003)
Heft: 6: Weiterbauen = Continuer le bâti = Building on

Artikel: Portare avanti
Autor: Collotti, Francesco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-67102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Portare avanti

Francesco Collotti Portare avanti: Weiterführen, vorantreiben, in die Zukunft tragen.

Zwei Beispiele italienischer Architekten illustrieren unterschiedliche Facetten dieser Auffassung von einem Weiterbauen. Beide akzeptieren den Ort, die bestehende und erinnerte Stadt als massgebend, beide sind sich aber auch der Unmöglichkeit einer naiven Rekonstruktion bewusst.

Unter den verschiedenen Bedeutungen, die der Begriff Erweitern evoziert, findet sich jener des Weiterführens (*portare avanti*). Im Laufe unserer Auseinandersetzung mit der Stadt, mit wertvollem altem Baubestand oder auch mit weniger bedeutenden Spuren sind wir zur Überzeugung gelangt, dass für bisweilen durchaus mit entschiedenen Gesten verbundene Interventionen und Umnutzungen ein nicht dem Kontrast verpflichtetes Weiterführen vielleicht der einzige gangbare Weg ist. Dies bedeutet, mit der Stadt und ihrer Architektur zu entwerfen, nicht gegen sie oder im Widerspruch zu den Prinzipien, die sich im Laufe der Zeit angesammelt haben. Ein Erweitern in diesem Sinne sucht geduldig im Kontext des Bestehenden nach den Gesetzmäßigkeiten des Neuen, indem das Alte freigelegt, mit dem Neuen zusammengebracht und häufig zu einer neuen Gesamtkomposition vereinigt wird.

Wie viel verdankt Thomas Manns *Lotte in Weimar* Goethes monumentalem *Werther*, und wie sehr erfindet dieser spannende, überraschende Roman die Situation jener einzigartigen Rückkehr nach Weimar neu? Bekanntlich ist das Monument der Meister. Aber die Kunst besteht darin, etwas Eigenes zu machen, ohne das Bestehende zu verraten, eben darin, das Denkmal weiterzuführen.

Restauro creativo

«Restauro creativo» lautet einer der Begriffe im *Dizionario critico illustrato dei termini utili all'architetto moderno*¹, einem Wörterbuch, das im Verlaufe einer fruchtbaren Lehr- und Forschungsperiode in Venedig publiziert wurde. Der Historiker ist daran interessiert,

die Baugeschichte eines Objektes oder eines Ensembles zu rekonstruieren; er unterscheidet, trägt zusammen, erkundet Autorenschaft und Zuschreibungen. Der Architekt, ein Künstler erfahren im Umgang mit Formen, ist eher darum bemüht herauszufinden, wo die Möglichkeiten zur Veränderung der alten Stadt und ihrer historischen Zeugen liegen, wo sie unvollständig ist, wo man ihre verlorene Einheitlichkeit wieder herstellen, Bruchstücke zusammensetzen oder zur Klärung der Situation Teile abtrennen könnte. Der Begriff «Restauro creativo» bezeichnet eine spezifische entwerferische Haltung gegenüber der Stadt, eine Haltung, die sich gegen jene wendet, welche die historischen Stadtkerne einbalsamieren wollen, aber auch gegen die Verfechter des Neuen um jeden Preis.

Projekte, die von solchen Überlegungen begleitet sind, verbindet – auch wenn sie in mancher Hinsicht und nicht zuletzt auf formaler Ebene weit auseinander liegen – eine tiefe Bewunderung für die alte Stadt. So will man mit einem Eingriff etwa deren Schichtung freilegen (wie im Fall von Cefalù) oder gewisse Gesetzmäßigkeiten wiederfinden, welche die heutige Stadt aus den Augen verloren hat (im Fall von Regensburg die noch erkennbaren Orte der klassischen Stadt, die Höfe und die Türme, diese sinnbildlichen und heraldischen Elemente).

Die italienische Architektur hat in ihren besten Beispielen der letzten fünfzig Jahre in einem allgemeinen Bewusstsein der Verantwortung gegenüber der Tradition und den Gegebenheiten der Umwelt² beständig den Austausch zwischen der Allgemeinheit des Typus und der Besonderheit des Kontextes gepflegt. Die

¹ Dizionario critico illustrato delle voci più utili all'architetto moderno (a cura di Luciano Semerani), C.E.L.I. – Bologna 1993.

² E. N. Rogers schreibt in einem Beitrag von 1954 unter dem Titel *Die Verantwortung gegenüber der Tradition*: «Die Tradition besteht aus zwei essentiellen Kräften: die eine ist das vertikale, feste Verwurzeln der Phänomene am Ort, (...) die zweite ist das runde, dynamische Aneinanderreihen eines Phänomens an das andere durch den wandelbaren intellektuellen Austausch der Menschen (...).»

Maria Grazia Eccheli, Riccardo Campagnola: Turm und Hof in Regensburg.
Lageplan

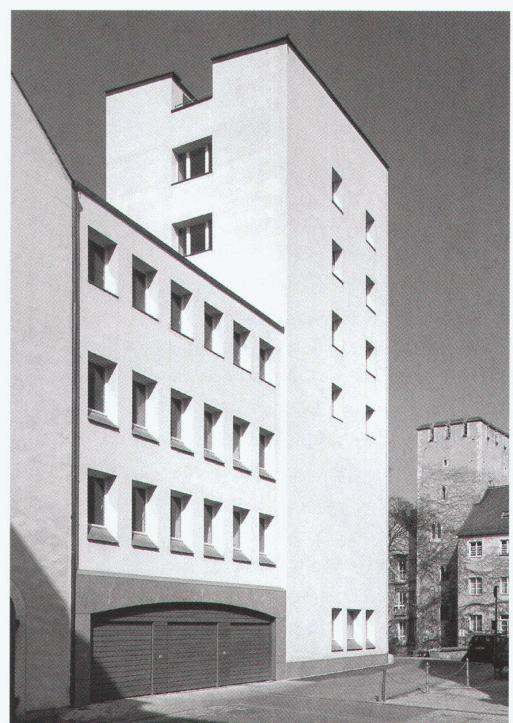
Eigenschaften des Typus und die Gesetzmässigkeiten des Ortes mussten untrennbar miteinander verbunden werden. Noch immer bringt man an den Architekturfakultäten den Studenten der unteren Semester als Erstes bei, mit den Erfahrungen umzugehen, die sich die Architektur im Verlauf der Zeit angeeignet hat, mit ihren Typen, aber auch und vor allem mit der Lektion der historischen Meister, indem sie diese aufnehmen und hinsichtlich der Eigenschaften eines spezifischen Ortes anpassen. Auf diese Weise versucht man, einer allgemeinen Tendenz zur Atopie entgegenzuwirken, der zufolge von ihrer Umgebung losgelöste (und damit der Erinnerung beraubte) Objekte überall hinzupassen scheinen.

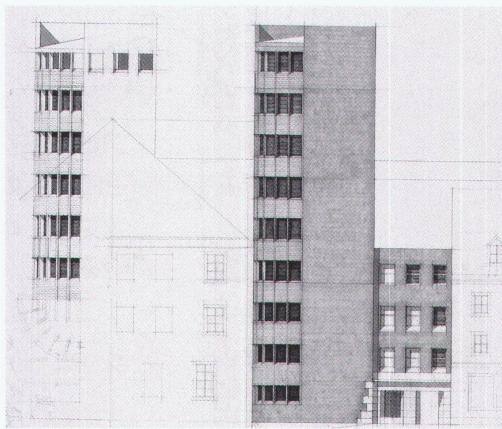
So gesehen könnte man versucht sein, den Eingriff in Cefalù eher jener Familie von Werken zuzuordnen, die dem Kontext grosse Beachtung schenken, ihn sozusagen nachahmen und die Erfordernisse des Neuen nach Massgabe des Bestehenden richten, während in Regensburg eher den Ansprüchen des Typs Rechnung getragen würde. Aber wie man sehen wird, lassen sich die Dinge nicht auf solche Vereinfachungen reduzieren. Denn die verschiedenen Aspekte überschneiden sich und tauschen die Rollen. Jedenfalls scheinen diese Bauten ihren Sinn zu verlieren, wenn sie als reine, isolierte Objekte betrachtet werden, da ihr Eingreifen in den Ort ein integrierender Bestandteil des Programms ist, das sie hervorgebracht hat.

Beispiele in Regensburg und in Cefalù

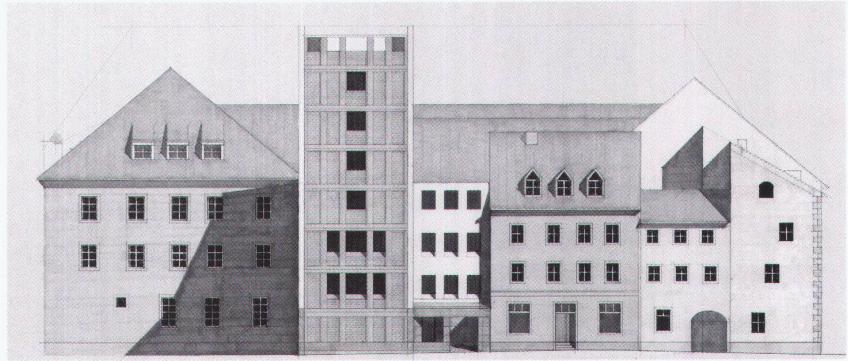
Im Fall von Regensburg setzt sich der Entwurf von Maria Grazia Eccheli und Riccardo Campagnola (aus-







Nicht realisierter Entwurf mit «aufgebrochener» Ecke



Nicht realisierter Entwurf mit tektonischer Gliederung

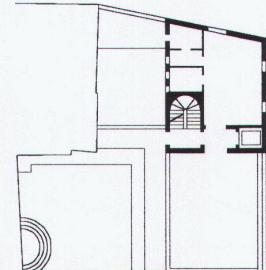
geführt 2001) seit den ersten Prämisen des Wettbewerbes von 1990³ aus Einzelteilen zusammen, die nur innerhalb des Ganzen der alten Stadt Sinn machen, die vielleicht nur insofern nötig sind, als sie diese ergänzen. Sie arbeiten mit der Substanz und den Themen der alten Stadt, ohne etwas Neues erfinden zu wollen. Der Neubau ergänzt die ihn umgebende historische Stadt, ist ohne sie undenkbar: eine Loos'sche Vorstellung von Stadterneuerung, könnte man sagen, Entwurf als Entschädigung oder als Wiedergutmachung.

In Cefalù war das Ziel des Eingriffes von Pasquale Culotta und Giuseppe Leone (Projekt 1981, Fertigstellung 1991), die Einheit des Klosters Santa Caterina ohne eine vollständige Vereinheitlichung und Uniformität⁴ wieder herzustellen. Dabei galt es, einerseits die Schichten und die Geschichten des Gebäudes lesbar zu lassen, gleichzeitig aber eine unkritische Collage, ein Abgleiten ins Episodische oder den Eindruck einer expressiv vorgeführten Analyse zu vermeiden.

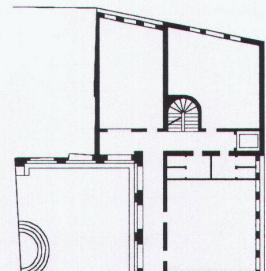
In Regensburg schient die Geste der Öffnung Formen zu offenbaren, welche die Stadt vergessen hat, Formen, die verloren zu gehen drohen, oder, fremd im Getöse der heutigen Stadt, nur noch schwerlich einen Sinn finden (der Hof als kollektiver und bühnenähnlicher Ort, die Loggia als stadtgenerierende Form, der Turm als Fragment): ein Konstruieren also, das von einem Re-Konstruieren nicht weit entfernt ist. In Cefalù dagegen konzentriert sich der Entwurf in Cefalù ganz auf das Denken von Verbindungen, Durchgängen und Parcours, um die Bedeutung der Räume wiederzufinden und wiederherzustellen, die einst mit starken Emotionen verbunden waren und endlich von

³ Der Vorschlag für Regensburg, geplant und ausgeführt zwischen 2000 und 2001, ist Teil eines Projektes, das sich auch auf Bamberg und Lübeck bezog und im Rahmen des eingeladenen Wettbewerbes «Neues Bauen in alten Städten» von 1990 ausgearbeitet wurde.

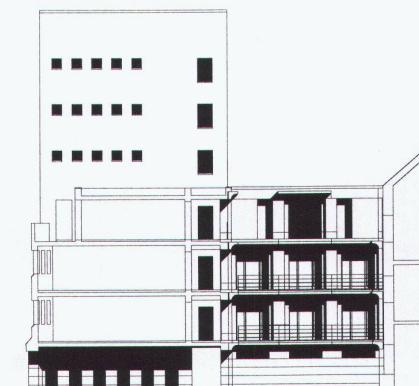
⁴ «senza uniformità e senza uniformazioni», Marcello Panzarella: Ombre mutevoli, in: Phalaris 16 (Okt./Nov. 1991).



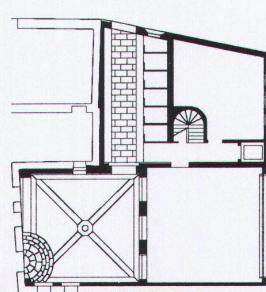
Turmgeschoss



1. und 2. Obergeschoss



Schnitt durch Loggia und Hof



Erdgeschoss

Turm und Hof in Regensburg
(Garagen, Jugendzentrum, Volkshochschule, Büros, Wohnungen)
Architekten: Maria Grazia Eccheli, Riccardo Campagnola, Verona
Bauleitung: Nikolaus Meier, Kilian Spitzner
Wettbewerb: 1990
Ausführung: 2001–02
Bilder: Martin Meyer



Gewölbe über dem neugefassten Oktogon

den Verstopfungen und der von den Wechselfällen des Lebens abgelagerten Schlacke befreit werden konnten.

Es sind dies zwei verschiedene Arten, um mit einer architektonischen Intervention seine Treue zu bekunden gegenüber der historischen Stadt und dem, was wir heute noch von ihr lernen können. Denn sowohl in Cefalù als auch in Regensburg fällt es schwer, bloss im kleinen Massstab zu denken. Es geht hier eindeutig um eine Architektur der Stadt: In beiden Fällen wird die Stadt weitergebaut, mit einem Projekt, das sich an ihr misst. Im sizilianischen wie auch im «deutschen» Beispiel ist man bestrebt, einen glaubwürdigen Ausschnitt der Stadt zu verwirklichen, der eine nicht auf das Einzelobjekt reduzierbare Situation rekapitulieren und beschreiben kann.

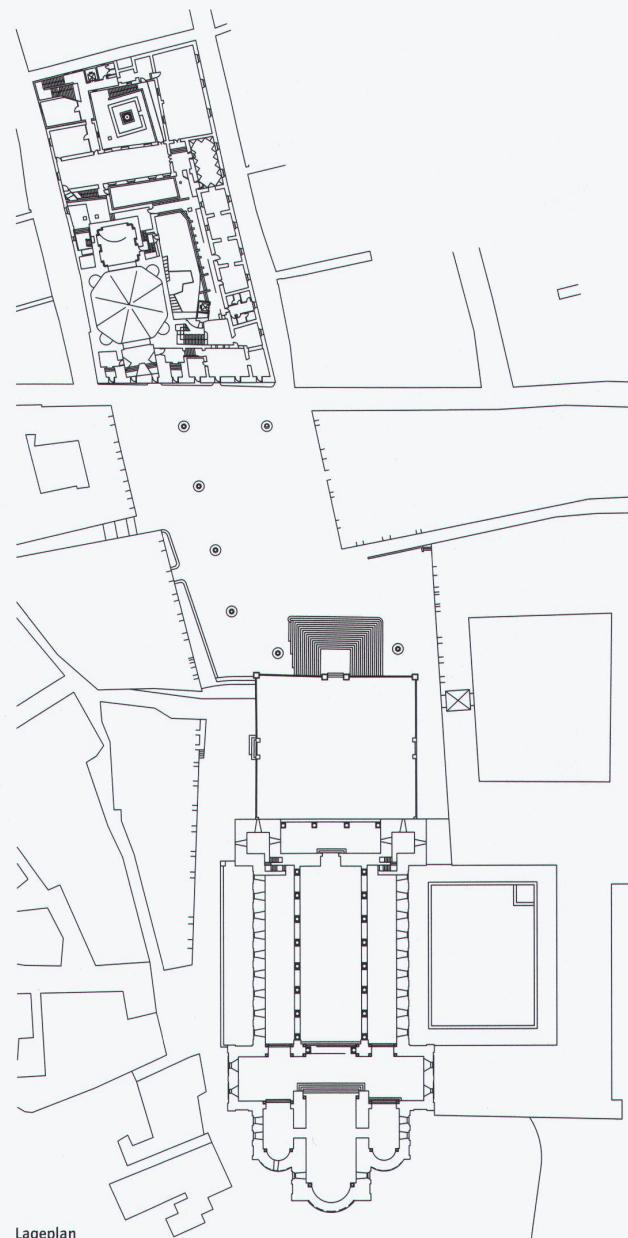
Spektakulär und mehr an Piranesi orientiert tut dies die Lösung in Sizilien, wo man sich entschied, die Räumlichkeiten für die Gemeindeverwaltung in bereits bestehenden Volumen und Räumen unterzubringen, den Gemeinderatssaal etwa im Oktogon der Kirche. Man konnte Luft schaffen, indem man den Kreuzgang, die Höfe und die dem offenen Himmel zurückerobernten Außenräume entlang einer Hauptachse zu einer Abfolge von inneren Plätzen verband. Diese Achse setzt sich fort im wichtigsten öffentlichen Ort der Stadt, der Piazza del Duomo vor der berühmten byzantinischen Kathedrale mit ihrer vergoldeten Apsis. Ein idealer Schnitt in einem urbanen Massstab,



Blick vom Oktogon zur Piazza

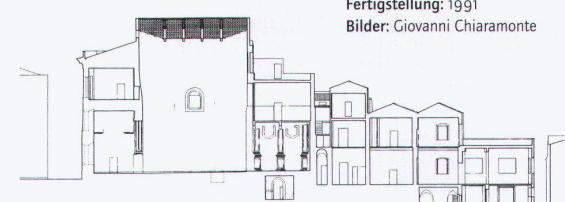
der vom Meer durch die Stadt herauf geführt wird und in der konkaven Rundung der Apsiskuppel mit dem alles beherrschenden Pantokrator endet.

Sehr viel rationaler und analytischer zeigt sich dagegen der Entwurf von Eccheli und Campagnola für Regensburg, der die Verständlichkeit der Kompositionselemente in den Vordergrund stellt. Ein ursprünglicher Restraum, eine Gasse, die früher die Parzelle begrenzte, weitet sich aus, um einen Ausschnitt der Stadt lesbar zu machen. So äussert sich das Weiterführen hier in einer regelrechten Ergänzung des benachbarten Thon-Dittmer-Palais, in einem Hof mit einer offenen Arkade, der wesentlich dazu beiträgt, dem Komplex einen öffentlichen Charakter zu verleihen. Denn der Hof, Ort der Gemeinschaft par excellence in der Geschichte der klassischen europäischen Stadt, ist hier typologische Notwendigkeit und Kompositionselement in einem, um das herum sich die Logik des Projektes aufbaut. In seiner räumlichen Ausprägung ist er nicht nur den angrenzenden Gebäuden, sondern der Stadt als Ganzes zugehörig.⁵ Der Hof, ein zwischen Städtischem und Ländlichem angesiedeltes Element, interessiert hier auch als generierendes/regeinerendes Prinzip der Ansiedlung. Die in der Wettbewerbsausschreibung verlangten unterschiedlichen Funktionen, die erst nach und nach näher bestimmt wurden (Jugendzentrum, Volkshochschule, Büros der Verwaltung und Garage, im obersten Geschoss Woh-



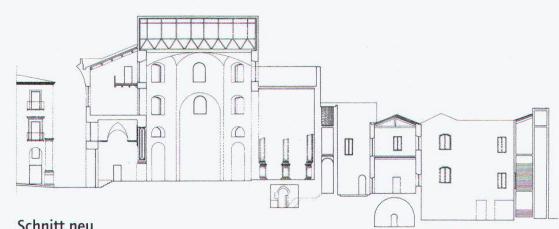
Lageplan

Rathaus Cefalù
Architekten: Pasquale Culotta, Giuseppe Leone, Cefalù
Mitarbeit: Salvatore Visneri
Projekt: 1981
Fertigstellung: 1991
Bilder: Giovanni Chiaramonte



Schnitt Bestand

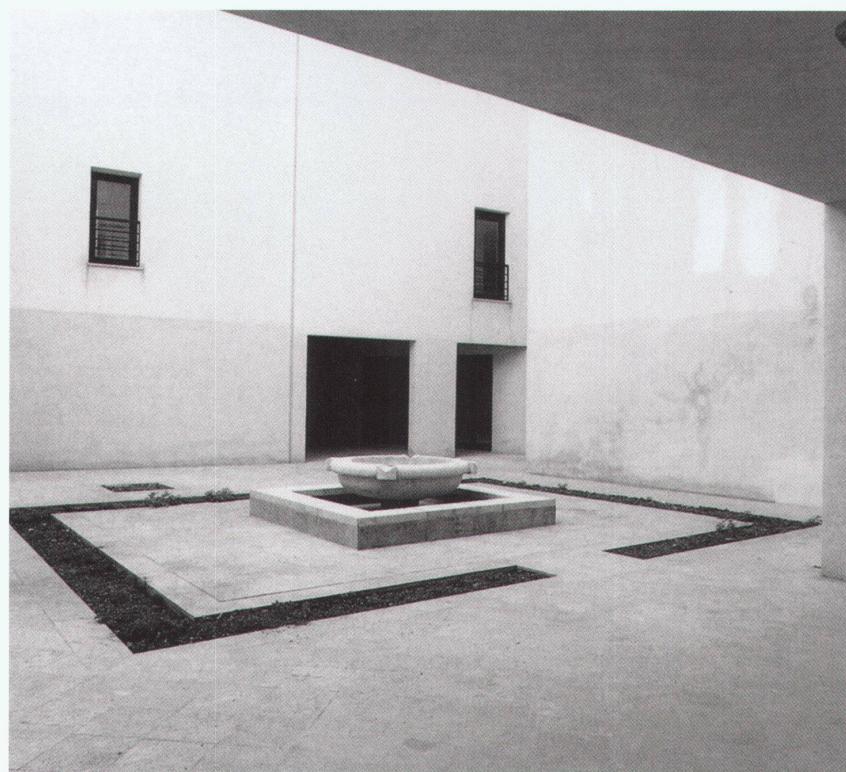
5 So M. G. Eccheli und R. Campagnola im Projektbeschrieb z. H. der Denkmalpflege



Schnitt neu



Rathaus Cefalù: Raum am Hof



Hof mit neuem Brunnen

nungen), bringen die Architekten nicht von ihrem Bemühen ab, der Anlage eine formale Einheit zu verleihen. Das heterogene Programm lässt sie allerdings über die Bruchstückhaftigkeit dieses Hofes nachdenken. Der Hof und die angrenzende Loggia entwickeln sich nur auf Ebene des Erd- und ersten Obergeschosses und lassen die unterschiedlichen Eigenarten der alten und der neuen Gebäude weiter bestehen. Sogar der Turm, eine der Figuren dieser Geschichte, muss einer Vorgabe des Denkmalschutzes folgend gleichsam unvollendet oder beschädigt aussehen. Diese Bedingung wird im Entwurf allerdings positiv interpretiert, indem sie dazu benutzt wird, den Baukörper in Übereinstimmung mit der Baulinie aufzubrechen, um eine Holzkonstruktion zu entblößen, wie sie einst für die Türme von Regensburg charakteristisch war. An einer abgebrochenen Ecke tritt so buchstäblich das Innere zutage.⁶ Eine Rahmenbedingung und ein bürokratischer Zwang werden hier mit heiterer Ironie in positive Entwurfselemente umgewandelt: Zuoberst auf dem Turm gibt es nun für die Wohnungen und die Schule eine gemeinsame Terrasse, eine Gelegenheit, den Schnitt der alten Regensburger Türme zu wiederholen, die in ihrem oberen Abschluss unvollendet scheinen, weil man das Dach wegliess.

Anders als die nervöse Einheitlichkeit, das ständige Changieren der unsteten Schatten (vgl. Anm. 4) des Rathauses von Cefalù im metaphysisch gleissenden Licht des Mittelmeers, scheint sich die Regensburger

Intervention einer gewissen Unüberbrückbarkeit bewusst zu sein. Die vorgeschlagene Lösung zeigt etwas Nicht-Fertiges, das auf einer allgemeineren Ebene wohl darauf hinweist, dass die Gegenwartsarchitektur nicht imstande ist, eine klare und unmissverständliche Antwort auf die formalen Probleme zu geben, die sich aufgrund der Ansprüche der alten Stadt stellen.

Hier bleibt die Notwendigkeit, Aufgaben der Architektur in Erinnerung zu rufen, die etwas in Vergessenheit geraten sind. Wir sehen uns genötigt, uns auf den Widerstand gegen Transformation gewisser in den richtigen Rahmen zurückversetzter Objekte zu besinnen. Dem architektonischen Entwurf bleibt die Aufgabe, innerhalb der allgemeinen Verunstaltung von Stadt und Landschaft Kontexte und umschriebene Räume zu bezeichnen, um so Orte mit einer Identität zu rekonstruieren, die als Fragmente vielleicht zusammenhängend sind, aber doch lediglich Stücke des einen zerbrochenen Spiegels bleiben.

Die Voraussetzungen des Entwurfs sind heute so, dass mit ein paar wenigen Fragmenten eine verlorene Landschaft rekonstruiert werden müsste: Will man ehrlich sein, muss man davon ausgehen, dass dies bisweilen nicht mehr gelingen kann. ■

Übersetzung aus dem Italienischen: Christa Zeller

Francesco Collotti ist Professor an der Università degli Studi in Florenz. Er diplomierte 1984 am Politecnico di Milano, war Mitarbeiter von Domus und Redaktor von Phalaris und unterrichtete u.a. an der ETH Zürich Architekturtheorie (1994–96, vgl. das Buch «Architekturtheoretische Notizen», Luzern 2001). Er führt in Mailand ein Architekturbüro.

Portare avanti «Portare avanti»: mener plus avant, projeter dans l'avenir. Deux exemples d'architectes italiens illustrent des facettes différentes de cette conception de la rénovation. Tous deux acceptent le lieu, la ville existante et inscrite dans la mémoire comme un élément déterminant. Tous deux ont toutefois aussi conscience de l'impossibilité d'une reconstruction naïve. Cette attitude s'oppose autant à ceux qui veulent embaumer les centres historiques qu'aux défenseurs du nouveau à tout prix. Mais elle se fonde, même si les résultats semblent très différents, sur une admiration profonde pour la ville ancienne.

Dans le cas de Ratisbonne, le projet de Maria Grazia Eccheli et Riccardo Campagnola est composé de différents morceaux qui n'ont de sens qu'à l'intérieur de l'ensemble de la vieille ville qu'ils complètent. Des éléments qui sont menacés de disparition: la cour en tant que lieu collectif et scénique, la loggia en tant que forme génératrice de ville, la tour en tant que fragment. On pourrait décrire cela comme étant une représentation de la rénovation urbaine inspirée de Loos: le projet comme compensation ou comme réparation. Un acte de construction qui n'est donc pas loin d'être un acte de reconstruction.

À Cefalù, le but de l'intervention de Pasquale Culotta et Giuseppe Leone était de restituer l'unité de l'ancien couvent Santa Caterina sans qu'il soit complètement homogénéisé et uniformisé. Ce faisant, il s'agissait de laisser lisible les strates et les histoires du bâtiment tout en évitant un collage non critique, une dérive dans l'épisodique ou l'impression d'une démonstration, d'une analyse. Le projet se concentre sur les liaisons et les parcours pour retrouver la signification ancienne et la force de l'espace et pour le libérer des scories déposées par les vicissitudes de la vie.

En projetant, nous devrions nous rappeler la pérennité de certains objets lorsqu'ils sont replacés dans le bon cadre. Au projet architectural revient la tâche, dans un environnement marqué par la dégradation générale de la ville et de la campagne, de désigner des contextes et de (re)construire des espaces dotés d'une identité. Des espaces qui, en tant que fragments, sont peut-être en rapport les uns avec les autres, mais qui restent néanmoins de simples morceaux d'un miroir brisé. Il faudrait reconstruire un paysage perdu avec quelques fragments épars: qui est honnête admet, que l'on y réussit parfois plus. ■

Portare avanti «Portare avanti»: continue, drive forward, carry on. Two Italian architects illustrate different facets of this interpretation of building on. They both regard the site, the existing and remembered town as the determining influence – but they are both aware of the dire consequences of a naive reconstruction. This approach is in direct opposition to both those who recommend embalming the historical town centre, and those who support the new at all costs. It is, however, still based on a deep admiration for the old town, no matter how different the results may be in formal terms.

In the case of Regensburg, the proposal by Maria Grazia Eccheli and Riccardo Campagnola consists of individual parts that make sense within the integral whole of the old town by virtue of their complementary character, elements that are in danger of disappearing such as the courtyard as a collective, stage-like place, the loggia as a city-generating form, the tower as a fragment. This could be described as a Loosian idea of urban renewal: design as compensation or atonement – thus construction that is not far removed from reconstruction.

In Cefalù, the purpose of the intervention by Pasquale Culotta and Giuseppe Leone was to restore the unity of the former Santa Caterina monastery without standardisation or uniformity, preserving the legibility of the layers and histories of the building without descending to the level of uncritical collage and disjointed episodes, or creating the impression of a demonstrative analysis. The architects concentrated their design on connections and paths in order to rediscover the former significance and power of the rooms and to liberate them from the dust and debris generated by the vicissitudes of life.

When designing today, we should do well to remember the durability with which certain objects are endowed when they are returned to their appropriate framework. Within the general disfigurement of the town and country, the task of architectural design is to establish contexts and (re)construct spatial identities that, although they may be connected as fragments, are really only pieces of the same broken mirror. But although we are conscious of the necessity of re-constructing lost landscapes from a few fragments, honesty compels us to assume that this can no longer always be successful. ■